

Laibacher Zeitung.



Nr. 214.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 19. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 19. September.

Die Circulardepesche Lavalette's.

Wir haben eine Manifestation des französischen Kaisers von sehr neuem Datum (16. d.) zu verzeichnen, welche sich in die anspruchsvolle Form einer Circulardepesche des Ministers des Auswärtigen kleidet. Ein Wiener Blatt schreibt dieser in dem bekannten schimmernden Style des kaiserlichen Redners gehaltenen Depesche sehr richtig einen lediglich retrospectiven Charakter zu. Dies zeigt die nachfolgende telegraphische Analyse.

Die Depesche ist sehr friedlich und zeigt, daß die jüngsten Veränderungen in Europa Frankreich günstig seien.

Die Coalition der drei nordischen Höfe ist gebrochen.

Das neue Princip, welches in Europa herrscht, ist die Freiheit der Allianzen.

Ein vergrößertes Preußen sichert die Unabhängigkeit Deutschlands. Frankreich könnte das Werk der Assimilierung, welches soeben vollendet ist, nicht bekämpfen oder bedauern, noch auch dasselbe mit dem Gefühle der Eifersucht betrachten.

Durch die Principien der Nationalität, welche es vertritt und in Bezug auf die Völker bekennt, indem es Frankreich nachahmt, hat Deutschland einen Schritt gethan, welcher dasselbe uns näher bringt, ungeachtet unüberlegter Empfindlichkeiten.

Italien hat sich gleichfalls durch Ideen, Principien und Interessen uns genähert. Die September-Convention, welche die päpstlichen Interessen sichert, wird in loyaler Weise ausgeführt werden.

Am baltischen und mittelländischen Meere erheben sich Marinen zweiten Ranges, welche die Freiheit der Meere sichern.

Oesterreich, seiner italienischen und deutschen Sorgen entledigt, seine Kräfte nicht mehr in unfruchtbaren Rivalitäten verbrauchend, sondern dieselben im Osten Europa's concentrirend, stellt noch immer eine Macht von 35 Millionen Seelen dar, welche keinerlei Feindseligkeit und Interesse von Frankreich trennt.

Durch welchen sonderbaren Rückschlag der Vergangenheit auf die Zukunft sollte die öffentliche Meinung nicht Allirte, sondern Feinde Frankreichs in den befreiten Nationen erblicken, die aus einer uns feindlich gewordenen Vergangenheit zu neuem Leben berufen, durch Principien, welche die unsrigen sind, geleitet und durch die Bestimmungen des Fortschrittes, welche das friedliche

Vand der Gesellschaft bilden, aufgemuntert werden? Ein stärker constituirtes Europa, gleichartiger durch genauere Territorial-Eintheilungen, ist eine Garantie für den Frieden des Continents, es ist weder eine Gefahr, noch ein Schaden für unsere Nation.

Die Circular-Depesche legt dar, daß der Kaiser, im Rechte die Rolle des Vermittlers anzunehmen, seine große Verantwortlichkeit verkannt hätte, wenn er die versprochene und proclamirte Neutralität verlegend, sich unversehens in die Gefahren eines großen Krieges gestürzt hätte, eines jener Kriege, welche den Rassenhaß erwecken, in welchem ganze Nationen aufeinander stoßen. Die Regierung begreift die durch eine absolute Nothwendigkeit gebotenen Annexionen, welche mit dem Vaterlande Bevölkerungen vereinigen, die dieselben Sitten und denselben Nationalgeist haben.

Die Regierung kann nur Territorial-Vergrößerungen wünschen, welche nicht ihren mächtigen Zusammenhang alteriren würden, aber sie muß stets an der moralischen und politischen Vergrößerung arbeiten, indem sie ihren Einfluß den großen Interessen der Civilisation dienstbar macht. Gleichwohl enthalten die Resultate des letzten Krieges eine gewaltige Lehre; sie zeigen die Nothwendigkeit an, zur Vertheidigung des Gebietes ohne Verzug die militärische Organisation zu vervollkommen. Die Nation wird diese Pflicht nicht versäumen, welche für niemand eine Drohung sein kann.

Die Circular-Depesche betrachtet den Horizont für befreit von bedrohlichen Eventualitäten und den Frieden für dauerhaft.

Wenn wir auch in der ganzen Depesche das Bestreben wahrnehmen, den „vollbrachten Thatfachen“ eine befriedigende Seite abzugewinnen und das für manche unbegreifliche neutrale Verhalten Frankreichs dem Umsichgreifen Preußens gegenüber zu rechtfertigen, so scheint uns doch auch in einigen Stellen die Hindeutung auf zu erwartende Ereignisse nicht unbeachtenswerth. Es sind dies die von Frankreich als nothwendiges Gegengewicht angesprochenen Compensationen. Die Anerkennung der preussischen Annexionen gleicht einem zweischneidigen Schwert. Wenn mit dem Vaterlande durch Preußen Bevölkerungen vereinigt werden, die „dieselben Sitten und denselben Nationalgeist haben“, wer könnte eine eventuelle Annexion Belgiens mißbilligen, bei welcher nach französischer Anschauung daselbe Verhältniß statt hat? Die „gewaltige Lehre“ der Nothwendigkeit, die militärische Organisation zur Vertheidigung des Gebietes zu vervollkommen, kann wohl gegen jene deutschen Enthusiasten gerichtet sein, welche die Wiedervereinigung des Elsaß mit Deutschland verlangen. Am wichtigsten ist für uns jene Stelle der Depesche, welche constatirt, daß keinerlei Feindseligkeit und Interesse

Oesterreich von Frankreich trennt. In der That kann für uns kein Streitobject mit Frankreich mehr vorliegen, nachdem Venedig an Frankreich abgetreten wurde. Wir können nunmehr ganz wohl die Rolle einer aufmerksamen und ruhigen Neutralität annehmen, welche uns zu jeder Zeit gestattet, in die Action mit dem ganzen Gewicht unserer inzwischen sich sammelnden Kräfte einzutreten. In der orientalischen Frage kann unsere Freundschaft für Frankreich als Gegengewicht gegen das welterobernde Rußland nur willkommen sein, und die Stelle, welche sagt, daß der Schwerpunkt unserer europäischen Stellung jetzt in den Osten falle, ist gewiß nicht ohne Bedeutung in dieser Beziehung. Das Rundreiben Lavalette's bietet daher für uns Oesterreicher durchaus keinen Grund zur Beunruhigung dar.

(Das obige Rundschreiben sowie auch das Dementi der „Abendpost“ bezüglich des Baron Gablenz wurden uns gestern früh bereits in einem um 8 Uhr 40 Min. aufgegebenen Privattelegramme signalisirt; dasselbe traf jedoch erst Nachmittag 4 Uhr 5 Min. hier ein, also zu spät für das gestrige Blatt. Wir wissen nicht, ob die Telegraphenbureaux in der That so vollauf beschäftigt sind, daß ein einziges Telegramm von 40 Worten nahezu 8 Stunden zur Beförderung von Wien nach Laibach bedarf, glauben jedoch, daß die Redactionen in dieser Beziehung gewisse Rücksichten verdienen. U. d. Red.)

Oesterreich.

Wien. Ein hiesiges Blatt brachte vor Kurzem die Nachricht, daß die Einberufung der cisleithanischen Landtage auf den 1. October beabsichtigt sei. Wie die „Pr. Ztg.“ aus gut unterrichteter Quelle erfährt, ist diese Nachricht nichts als eine ziemlich ungeschickte Combination, da die Berufung der Landtage zu diesem Termine schon wegen der, namentlich in Böhmen, nothwendig gewordenen zahlreichen Neuwahlen nicht leicht möglich ist. Uebrigens glaubt das officielle Blatt bei dieser Gelegenheit bemerken zu sollen, daß ein etwas späterer Sessionstermin wohl dem böhmischen Landtage noch genügend Gelegenheit bieten würde, die laufenden Geschäfte vor Jahresabschluss zu beendigen.

— 17. September. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die „Nordd. Allg. Ztg.“ will erfahren haben, FML. Baron Gablenz sei mit seiner Meinung über die künftigen Beziehungen Oesterreichs zu Preußen in einen so entschiedenen Gegensatz zu den Ansichten maßgebender Kreise gerathen, daß man nicht nur das Project seiner Ernennung zum Kriegsminister wieder aufgegeben, sondern ihn gewissermaßen auch veranlaßt habe, der unfreiwilligen Befestigung durch die eigene Bitte um Versetzung in den Disponibilitätsstand vorzuzugreifen.

Seuiffleton.

Die Streifzüge des k. k. österreichischen Alpenjäger-Corps.

Die Affaire bei Rezbach und das Treffen bei Auronzo und Treponti.

Tolemezzo, am 30. August.

(Schluß.)

Unsere wackeren Alpenjäger, in der ganzen übersprudelnden Fülle ihres jugendlichen Heldenmuthes aufschäumend, waren nicht mehr zu halten, und so unglücklich es klingen mag, sie mußten von ihren eigenen Officieren mit Gewalt zurückgehalten werden, wo sie sich zu sehr exponirten.

Wie sehr andererseits diese tapferen Burschen selbst in ihrem wildesten Muth ihren geliebten Führer im Auge hielten, Beweis dessen, daß, als sich Graf Mensdorff vor Treponti zu sehr exponirte, sie laut murrten und denselben schließlich mit Gewalt aus dem Feuer zurückdrängten.

Nun galt es, den Engpaß selbst zu nehmen. Zu diesem Zwecke verdrängt Hauptmann Köhler am linken Flügel mit großer Umsicht allmählig die italienischen Freischärler von den wilden Steingruppen der Piave längs der Aue, — bedroht somit das feindliche Centrum bei Treponti selbst und schließlich dessen rechte Flanke.

Am rechten Flügel überwindet Lieutenant Heimberger mit außerordentlicher Kühnheit und Bravour alle Terrainschwierigkeiten, überseht die Piave, umgeht über

eine sehr steile Felswand äußerst glücklich zuletzt die feindliche Aufstellung am Engpaß selbst und faßt dieselbe in Flanke und Rücken.

Hauptmann Schaffer unterhält die Verbindung mit beiden Flügeln.

Zwei Compagnien im Centrum, die Hauptleute Gundaker und Hellwig Graf Wurmbbrand, Ritter von Wachler und Oberlieutenant Graf Hohos an der Spitze erwarten das Signal zum Sturm, als die Garibaldianer, auf ihrem rechten Flügel zurückgeworfen, in ihrer linken Flanke und im Rücken umgangen, im Centrum mit Sturm bedroht, plötzlich die weiße Fahne aufstecken und capituliren. Es ist 5 Uhr Abends. Damit endet der Kampf bei Auronzo und Treponti. Das Treffen dauerte hiemit 7 Stunden.

Das Corps erlitt einen Verlust von 3 Todten und 22 Verwundeten, worunter 3 Officiere, Lieutenant Graf Coronini schwer, Oberlieutenant Baron Binder v. Bindersfeld und Lieutenant Baron Lebzelter leicht verwundet.

Die Garibaldianer zählten 80 Todte und 120 Verwundete, worunter 5 Officiere.

Die Garibaldi'schen Freischaren waren 8 Bataillons stark, meist junge hübsche Bursche, und über 150 Volontairs aus allen Ständen, worunter viele Gensdarmen, zusammen circa 1800 Mann.

Von der Art und Weise, wie die Italianissimi, durch nichts belehrt und gebessert, fortwährend Krieg führen, sei erwähnt, daß der Abschluß des Waffenstillstandes denselben übrigens schon am 14. August früh Morgens, also noch vor dem Engagement des Gefechtes bei Auronzo bekannt war und sie denselben erst dann be-

kannt gaben, als ihre bevorstehende Niederlage keinen Zweifel mehr zuließ.

Graf Mensdorff hatte erst am 14. Nachmittags Nachricht von seiner Regierung über den Stand der Dinge erhalten.

Im Falle eines errungenen Vortheils würden die Garibaldianer in gewohnter Weise denselben bis ins Ungeheuerliche aufgebläht haben, was ihnen aber diesmal gründlich mißlang, dann die Umgehung des Feindes am linken Flügel war so vortrefflich gelungen, daß Lieutenant Heimberger nach Einstellung des Gefechtes über die Barricade und Treponti, mitten durch die feindliche Stellung, einrücken mußte.

Ihren fluchtartigen Rückzug schreiben die Garibaldini selbst der weittragenden Wirkung unserer Minié-Stutzen zu, welche in der That mit den Sturmgeschossen von Hauptmann Pistotnik eine wahrhaft verheerende Wirkung hatten; außerdem hatte die 1. Compagnie durchgehends Zündnadelgewehre mit 10 Schuß per Minute, welche sich außerordentlich praktisch erwiesen. Hauptmann Graf Podstajsky-Lichtenstein, welcher dem Hauptquartier stets auf dem Fuße folgte, war kaum 3 Stunden nach dem Gefechte in Auronzo eingerückt und machte nachträglich noch einige Gefangene, die jedoch bald wieder frei gegeben wurden.

Es war dies das erste größere Treffen, welches das brave Alpenjägercorps zu bestehen hatte und es bestand glänzend diese große, erste Feuerprobe.

Hiemit fand zugleich die weitere Verfolgung der herrlichen Dispositionen des genialen Führers der Alpenjäger, gegen Belluno u. f. w. vorzugehen, vorläufig ihr Ende.

Kommen. An all dem ist kein wahres Wort. FML. Baron Gablenz hegte schon seit längerer Zeit den Wunsch, sich zur nothwendigen Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit einige Ruhe gönnen zu dürfen. — Das Herannahen und der Ausbruch des letzten Krieges ließen jedoch diesen tapfern, vielbewährten General jede andere Rücksicht bei Seite setzen, um freudig dem Rufe seines Monarchen durch Uebernahme eines Commando's zu gehorchen, in dem er sich, wie stets, als tüchtiger Soldat und pflichtgetreuer Diener des a. h. Kriegsherrn erprobte. Daß die erneuerten Anstrengungen während des Feldzuges gegen Preußen das frühere Bedürfnis nach körperlicher Erholung noch steigern mußten, ist eben so natürlich, als die bereitwillige Genehmigung seiner lediglich deshalb gestellten Bitte um Versetzung in die Disponibilität. Politische Gründe konnten hierbei um so weniger ins Spiel kommen, da sich bekanntlich österreichische Generale nur insofern und insoweit mit Politik beschäftigen, als eine besondere vom Monarchen ihnen anvertraute Mission dies fordert. Beizufügen ist sonach nur noch, daß die angeblich beabsichtigte gewesene Ernennung des FML. Baron Gablenz zum Kriegsminister gleich der ganzen vorerwähnten Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ als völlig erdichtet bezeichnet werden muß.

Prag. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, wiederholte sich in Prag wieder einer jener Excesse, welche jetzt während des Verkaufes des preussischen Proviantes dort an der Tagesordnung sind. Es wurden auf zwei Wagen etwa 40 Säcke Kaffee, welche ein Geschäftsmann im Bahnhofe von den Preußen gekauft hatte, in dessen Wohnung in die Geißgasse geführt, begleitet von einer Abtheilung städtischer Polizeileute und etwa 12 Mann preussischen Militärs mit Gewehren. Schon vom Bahnhofe aus wälzte sich eine bedeutende Menschenmenge höhrend und tobend den Wagen nach, und nur mit Mühe konnten die Polizeileute und Soldaten die Massen von den Wagen fernhalten, damit selbe die Kaffeesäcke nicht aufschneiden, was übrigens an zwei Säcken dennoch geschah. Als in der Zeltnergasse die Menschenmenge immer mehr anwuchs und das Toben sich vermehrte, versuchte die Escorte die Gasse abzusperren, wurde aber von der nachkommenden Menschenmenge zurückgedrängt. Am gefährlichsten war der Zusammenstoß beim Beginn der Langen Gasse, wo die preussischen Soldaten, sich verhöhnt und beschimpft sehend, bereits von ihren Waffen Gebrauch machen wollten und auf die Menge die Gewehre anschlügen. Das Volk wich anfangs zurück, begann aber sofort wieder vorzudringen. Glücklicherweise kam jetzt eilends eine Abtheilung Scharfschützen von der Altstadt Hauptwache und begleitete die Wagen bis in das Haus des Eigenthümers. Ohne deren Erscheinen und das energische Auftreten des Commandanten der Localpolizei wäre es unfehlbar zu einem ernstesten Conflict gekommen, denn schon waren eine bedeutende Anzahl preussischer Soldaten ihren Kameraden, welche sich bedroht glaubten, zu Hilfe gekommen. Mehrere Gewölb-Eigenthümer schlossen alsbald ihre Läden. Die Polizei verhaftete mehrere Ruhestörer und räumte sodann mit Hilfe der Bürgerwehr die Straßen. Noch etwa eine Stunde später durchzogen Bürger- und Polizei-Patrouillen die Straßen in der Nähe des stattgehabten Excesses.

Brünn, 15. September. Die Nachricht von der für Freitag am 14. September bevorstehenden Ankunft des österreichischen Militärs war schon zwei Tage früher verbreitet, und kaum war die Mittagsstunde vorüber, als sich schon das Publicum aus allen Stän-

Anhang. Da eine halbe Compagnie (3. und 4. Zug) unter Commando des Herrn Lieutenants Müllner zur Deckung des Rückzuges in St. Stefano zurückgelassen wurde, so kam nur die erste Halbcompagnie (1. und 2. Zug) ins Gefecht bei Auronzo; außer dem Schreiber dieses befand sich auch der Herr Lieutenant Benno Baron Taufferer bei der letztern.

Die krainische Mannschaft war bei diesem Gefechte so brav und muthig, daß die Herren Officiere der anderen Abtheilungen, die sie zu beobachten Gelegenheit hatten, sich mit dem größten Lobe über dieselbe aussprachen und hatte ich alle Mühe, um die Mannschaft im dichtesten Kugelregen beim Tirailleurgefechte zur Deckung zu bringen.

Verlust (6. Comp.): Hornist Jakob Biller von Laibach, Schuß in die Brust; Jäger Anton Hribar von Rudolfswerth, Schuß in den Kopf, beide gleich todt geblieben; Jäger Heinrich Weinhardt von Rudolfswerth schwer verwundet und ist bereits an den Wunden gestorben; Jäger Franz Polanschel und Johann Antončić von Rudolfswerth, schwer verwundet; Jäger Alex Hlačič, Jäger Franz Kresse und Unterjäger Michel Čehun von Rudolfswerth leicht verwundet und bereits wieder dienstbar, zusammen 2 Mann todt und 6 verwundet.

Zur Decorirung und Belohnung vorgeschlagen (6. krain. Compagnie): Oberjäger Anton Janša, Zugführer Qua-Oberjäger Josef Stech, Zugführer Anton Turkail, Unterjäger Franz Pirnat, Unterjäger Michel Čehun, Qua-Patrouilleführer Ludwig Novak, Patrouilleführer Philibert Rom, Jäger Alois Novak, zusammen 7 Mann.

den einfand und die ehemalige Ferdinandssthorbastei, dann die Straße zum Bahnhofe besetzte. Das Menschengeuge in allen Straßen nahm um die vierte Nachmittagsstunde bedeutende Dimensionen an. Die Ankunft des Militärzuges, der schon um 4 Uhr erwartet wurde, verspätete sich und erst gegen 5 Uhr ertönte das Glockenzeichen und der erwartete Zug fuhr, von der Wiener Strecke kommend, in den Bahnhof ein. Ehe er noch den Perron erreichte, intonirte die Musikcapelle des Brünner Bürgercorps die Volkshymne, worauf die Musikcapelle des ankommenden Jägerbataillons noch im Waggon mit derselben Hymne antwortete. Das Publicum äußerte seine Freude beim Anblicke der kaiserlichen Truppen durch donnernde Vivatrufe und Tücherschwenken, was die kaiserlichen Truppen lebhaft erwiderten. Am Perron stand der Statthalter Baron Poche und Bürgermeister Dr. Giskra, welche die Ankommenden, das k. l. 18. Jägerbataillon, mit herzlichen Worten bewillkommneten. Der Bürgermeister Dr. Giskra richtete an den Commandanten des ankommenden Jägerbataillons Herrn Hauptmann Madurovicz ungefähr folgende Worte: „Es ist der Moment gekommen, da nach längerer Besetzung Brünns durch preussische Truppen wieder kaiserliche Soldaten in die Stadt einrücken; ich benütze diesen Anlaß, um Sie freundlichst als einen Theil jener tapferen Armee zu begrüßen, der die lebhaftesten Sympathien der Bevölkerung zu allen Zeiten folgen, und schäze mich glücklich, diese Empfindungen in einen Ruf zusammenzufassen zu können, in dem Sie alle mit mir übereinstimmen werden: „Es lebe der Kaiser!“ Ein donnerndes dreimaliges: Hoch der Kaiser! erscholl hierauf. Der Commandant des Bataillons erwiderte nun beiläufig in folgender Weise diese Ansprache: „Es freut mich, daß gerade mein Bataillon das erste ist, welches in die Stadt einrückt, und ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, für den überraschenden Empfang. Ich werde meinen Truppen befehlen, daß sie mit der Stadt, die sich auch in den drangvollsten Tagen mit so viel Tact und Loyalität benommen hat, im freundlichsten Verkehr bleiben.“ Blumenbouquets wurden von den Damen und weißgekleideten Mädchen an die Ankommenden vertheilt und eine kleine Erquickung an dieselben verabreicht. Sie erhielten Wein und Cigarren. Nach mehr als einer halben Stunde Verweilens öffnete sich das Thor und der Statthalter begab sich mit dem Bürgermeister Dr. Giskra zu Wagen nach der Stadt. Hierauf kam die Musikcapelle des Brünner Bürgercorps, dann die Musikcapelle des ankommenden Jägerbataillons, welche abwechselnd Märsche spielten. Es folgten sodann die Officiere des Bürgercorps, zuletzt die Truppen. Der Zug bewegte sich durch die Ferdinands-, Sattlergasse, auf den großen Platz und dann in die Neustädter Caserne. Ueberall war eine große Menschenmenge versammelt, welche den Truppen zujauchzte, aus mehreren Häusern der Sattlergasse und des großen Platzes fielen Blumensträuße auf die Truppen. Einige Wohnungen waren auch mit schwarz-gelben Fahnen geschmückt. Ueberall wurde das Bataillon mit den Zeichen der lebhaftesten Sympathie begrüßt. — Zu der theatralischen Festvorstellung, welche bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauplatzes stattfand, hatte sich ein äußerst zahlreiches Publicum, darunter der Statthalter, der Bürgermeister und viele Notabilitäten des Militär- und Beamtenstandes, eingefunden. Das Publicum befand sich in gehobener Stimmung. Der Vorhang erhob sich und unter einem Valdachin, von lebenden Blumen umgeben, war die Büste Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph zu sehen, zu beiden Seiten war das Theaterpersonale aufgestellt, von welchem die Volkshymne gesungen wurde. Nach Wiederholung der Strophen begann der Festprolog, vom Director Dr. Franckel gedichtet und von Fräulein v. Sena vorgetragen. Das Publicum nahm den Festprolog sehr beifällig auf und rief den Director Franckel lebhaft hervor. Es folgte dann die Aufführung von „Am Tage von Dudenarde“ und „Leichte Cavalerie“.

Der **Trautenauer** Correspondent der „Presse“ schildert in einem Briefe vom 16. d. M. den rührenden Empfang, den die freigelassenen achtzehn Trautenauer Gefangenen in ihrer Heimstadt fanden. Er schreibt: „Heute Nachts, wenige Minuten vor 12 Uhr, erfolgte die Ankunft der lang vermißten achtzehn Trautenauer Bürger, welche eifrig Wochen unschuldig in Eisen zu Glogau inhaftirt waren. Für die Stadt war dies das erste freudige Ereigniß seit Ausbruch des Krieges, und sie hatte sich so festlich als möglich herausgeputzt. Die dunkle Nacht wurde in hellen Tag verwandelt, alle Fenster waren brillant beleuchtet, die Bewohner alle auf den Beinen, keinem Einzigen war es eingefallen, die gewohnte Nachtruhe aufzusuchen; die Häuser waren mit Blumen und Reisig festlich geschmückt und manches sinnige Transparent verschönerte ihre Facaden. Das Schützencorps, der Veteranen-Verein und eine unübersehbare Menge, der Männergesang-Verein mit bunten Bannons an der Spitze, begaben sich vor die Stadt hinaus, den Ankommenden entgegen; hier wurde Spalier gemacht, und drei Pösterschüsse verkündeten das Herannahen der sehnsüchtigen Erwarteten. Es war ein ergreifender Anblick, der sich nun dem Auge bot, als der Bürgermeister Dr. Roth, an dessen blassem Gesichte die Leiden der Gefangenschaft nicht zu verkennen sind, vom provisorischen Stadtvorstand geführt, langsam aus dem

dunklen Hintergrund in den erhellten Kreis trat. Mit stiller Verehrung entblösten sich, wie auf Commando, sofort alle Häupter und der Männergesangverein stimmte ein zu diesem Zwecke besonders verfaßtes Lied: „Seid willkommen!“ an. Der Bürgermeister Roth fiel dem Dirigenten um den Hals und sagte, daß er in ihm sein geliebtes Trautenau umarme, und versicherte, er sei zu angegriffen, um für den ihnen zu Theil gewordenen ehrenvollen Empfang danken zu können. Hierauf begab sich der Festzug durch eine illuminierte Triumphpforte unter nicht endenwollenden Begrüßungen in die Stadt und brachte schließlich ein zweifaches Hoch den Heimgekehrten, die nun froh an der Seite der Ihrigen in ihre Häuser zurückkehrten. — Auf ihrer Reise wurden die Freigelassenen auch in Reichenberg, wohin sie noch unter Escorte kamen, von der Stadtvertretung und Bevölkerung festlich empfangen und nach eingenommenem Wahl feierlich durch die Stadt zum Bahnhofe zurückgeleitet. Was die Freigelassenen von ihren Erlebnissen innerhalb der letzten eifrig Wochen erzählen, wirft ein seltsames Licht auf die „Sieger von Königgrätz.“ Von Trautenau waren die Unglücklichen, mit Stricken gebunden, bis Jauer zu Fuß und von dort per Bahn nach Glogau geschafft worden; man schlug in jenen Orten, durch die sie zu Fuß geführt wurden, mit Stöcken, Knütteln und Peitschen nach ihnen, bewarf sie mit Roth und überhäufte sie mit den gemeinsten Schimpfsworten. In Glogau wurden sie, je zwei aneinander gekettet, zuerst durch drei Tage in einem Militärgesängnisse, worin sich weder Stuhl noch Tisch befand, dann in einem Civil-Arreste, und zwar je zwei in einer Separation, eingesperrt. Sechs Wochen lang durften sie gar nicht in die freie Luft, sie erhielten auch durch diese ganze Zeit weder irgend eine Lectüre, noch durften sie ihren Angehörigen schreiben, nur dem Herrn Bürgermeister Dr. Roth war, nachdem er darum täglich vom 1. bis 16. Juli gebeten hatte, gestattet worden, an seine Frau einige Zeilen zu richten; doch gelangte das Schreiben erst nach vier Wochen an seine Adresse. Nach den ersten sechs Wochen durften je zwei durch drei Viertel Stunden täglich im Freien promenieren, und vor drei Wochen erst wurde gestattet, daß die eine Hälfte sich Vormittags, die andere Nachmittags durch 3/4 Stunden im Freien aufhalte. Ihre Kost war sehr frugal; Fleisch haben sie während ihrer ganzen Gefangenschaft nie gesehen. Sie sind auch nie verhört worden. Bis zum letzten Tage waren sie in Ketten.“

Triest. Die „Triester Ztg.“ schreibt: In einem Schreiben aus Wien, das uns mitgetheilt wird, heißt es, daß folgende Schiffe gebaut werden sollen: „In Pola (Scoglio Olivi): 1 Panzerfregatte erster Classe: „Lissa“, von 1000 Pferdekraft, mit 30 150pfündigen und 1 300pfündigen Kanone; 1 Holzcorvette „Helgoland“ von 400 Pferdekraft, 4 gezogenen 100-Pfündern und 4 glatten 150-Pfündern, alle auf Pivots (für transatlantische Reisen); 1 Holzkanonenboot erster Classe: „Brazza“, von 350 Pferdekraft, mit 6 gezogenen 100-Pfündern. — In Triest: 1 Panzerfregatte erster Classe: „Custozza“, von 900 Pferdekraft, mit 27 150-Pfündern; 1 Panzerfregatte: „Erzherzog Feldmarschall Albrecht“, von gleicher Stärke; 2 Panzerkanonenboote: „Constitution“ und „Kessel“, von 300 Pferdekraft mit 2 glatten 250-Pfündern.“

Kusland.

Berlin. Der Gesetzentwurf über das norddeutsche Bundesparlament hat nun noch das preussische Herrenhaus zu passiren, welches die Discussion darüber heute (17.) in Angriff nimmt. Die Commission des Herrenhauses hat den Entwurf, wie er vom Abgeordnetenhaus angenommen worden ist, dahin abgeändert, daß §. 1 („zur Verathung der Verfassung und der Einrichtungen des norddeutschen Bundes soll ein Reichstag gewählt werden“), der in die Regierungs-Vorlage eingeschaltet wurde, wieder wegfällt und der Paragraph, welcher von der Redefreiheit handelt (S. 17), folgende abweichende Fassung erhalten hat: „Die Mitglieder des Reichstags können für ihre Abstimmung im Reichstage niemals, für ihre darin ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb des Reichstags auf Grund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden.“ Außerdem schlägt die Commission noch folgende Resolution vor: „die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei Vereinbarung der Verfassung für den norddeutschen Bund Fürsorge zu treffen, die Bedenken, welche die Anwendung des allgemeinen gleichen Stimmrechts zur Bildung der künftigen Bundesvertretung hervorrufen würde, durch eine anderweitige Zusammensetzung derselben zu beseitigen und in der Beziehung in Betracht zu ziehen, inwiefern dies durch die Wahl von der Hälfte der Abgeordneten durch die Höchstbesteuerten der Wahlkreis, sowie dadurch zu erreichen sein möchte, daß dem Abgeordnetenhaus ein Staatenhaus zur Seite gesetzt wird.“ — Die Hoffnungen auf das Parlament sind in Berlin selbst schon sehr gesunken. Man glaubt dort kaum mehr an seine Berufung. — In der Anleihefrage wird der Abgeordnete Twetten ein Amendement einbringen, welches eine Vermittlung anstrebt. Während die Regierung 60 Millionen nach Ermessen durch Anleihe oder Schatzscheine aufzubringen verlangt, soll die Kammer nach jenem Amendement getrennt bewilligen: 1. Schatz-

Locales.

Cholera-Bulletin für die Stadt Laibach.

Seit 10. September, als dem Tage des Ausbruches der Cholera in der Stadt, bis zum 17. d. M. Abends erkrankten 16 Personen; genesen sind hievon keine; gestorben 7; es verblieben in Behandlung 9 Personen.

Von nun an werden über den Stand der Cholera in der Stadt Laibach tägliche Rapporte gegeben werden.

Die allgemeinen das ganze Kronland umfassenden Rapporte werden in jedem Montagsblatte der „Laibacher Zeitung“ erscheinen.

Laibach, am 18. September 1866.
Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

Herr Hauptmann-Auditor Ferdinand Beyer vom Landesgeneralcommando hier wurde zum Artillerie-Regiment Nr. 4 übersezt.

Morgen Nachmittag um 5 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Mittheilungen des Vorsitzenden; Vortrag der II. Section: Incorporirung des Gutes Unterthurn; Vortrag der III. Section: Ueber eine Beschwerde, die Einhebung der Pflastermannth betreffend; Vorträge der IV. Section: a) wegen Neuherstellung der Stiege am Rathhause, b) wegen Herstellung des Trottoirs in der Polana; Wahl eines Mitgliedes in das Realschulcomité an die Stelle des Herrn Dr. Mittels; Vortrag der VII. Section betreffend den Beitrag zur evangelischen Schule.

Wie uns mitgetheilt wird, ist gestern der Secundararzt der medicinischen Abtheilung des hiesigen Civilspitales, Herr Dr. Böhm, über telegraphisch gestelltes Ansuchen nach Planina, wo die Cholera an Intensität noch nicht nachzulassen scheint und ihr auch der dortige Arzt zum Opfer fiel, berufen worden und bereits dorthin abgereist. Bei diesem Anlasse können wir nicht umhin, an die in unserer Stadt noch immer mangelhafte Durchführung der so zweckmäßig entworfenen Desinfectionsvorschriften zu erinnern und dabei die durch die unmittelbar drohende Gefahr einer Verbreitung der Choleraerkrankung gewiß gerechtfertigte Frage aufzuwerfen, ob es denn nicht auch hier, wie in Wien und anderorts, angesichts der wirklich beispiellosen und unverantwortlichen Apathie mancher Hauseigentümer oder Bewahler bereits nothwendig wäre, die zwangsweise Desinfection einzutreten zu lassen. Diese Maßregel dürfte am zweckmäßigsten von den bereits bestehenden magistratischen Sanitäts-Districtscommissionen, über deren Thätigkeit uns bisher nichts bekannt wurde, durchgeführt werden.

Unsere eben eröffnete Bühne hat bereits der herrschenden Cholera-Epidemie ihren Tribut entrichten müssen. Der Komiker Herr Kriehuber, gestern früh noch bei der Probe anwesend, war Abends um 7 Uhr schon der Seuche erlegen.

Dem heutigen Theaterzettel zufolge veranstaltet Herr Director Böllner heute Abends eine theatraische Vorstellung zum Besten des Herrn Jakob Calliano, der im vorigen Jahre die Leitung der hiesigen Bühne übernommen hatte und sich gegenwärtig bekanntlich in den mislichsten Vermögensverhältnissen befindet. Dieser löbliche Entschluß des Herrn Böllner wird sicherlich allgemeine Anerkennung finden und ebenso dürfen wir unsere Ueberzeugung aussprechen, daß auch unser Publicum dem menschenfreundlichen Zweck seine vollste Unterstützung zuwenden wird.

In dem Bezirke Laibach sind die Neuwahlen der Gemeindevertretungen nach dem Gesetze vom 17. Februar 1866 beendet und es tritt somit in den Gemeinden dieses Bezirkes die neue Gemeinde-Ordnung in volle Anwendung. Zu Gemeindevorstehern sind gewählt worden: In der Ortsgemeinde Laibach der Wundarzt und Realitätenbesitzer Anton Gerbe, in der Ortsgemeinde Altlach der Grundbesitzer Matthäus Bernik, in der Ortsgemeinde Selzach der Grundbesitzer Georg Preuz, in der Ortsgemeinde Eisern der Gewerkl Josef Leviznik, in der Ortsgemeinde Jarz der Grundbesitzer Andreas Fröhlich, in der Ortsgemeinde Poland der Grundbesitzer Ignaz Gades, in der Ortsgemeinde Atrach der Grundbesitzer Johann Ažbe, in der Ortsgemeinde Trata der Grundbesitzer Bartholomäus Schrei und in der Ortsgemeinde Dslid der Grundbesitzer Johann Bogataj.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 17. September. Heute und gestern haben Böbeleercede gegen Käufer preussischer Verpflegsartikel stattgefunden.

Pest, 17. September. (Deb.) Die heute abgehaltene Versammlung der Gläubiger der Pest-Posonzer Eisenbahn wegen Aufhebung des Concurfes war zahlreich besucht. Sr. Excellenz Graf Forgach machte Mittheilungen über die Entschliefsungen der Regierung, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Der Aufhebung des Concurfes wurde von allen Gläubigern die Zustimmung erteilt. Der gerichtliche Bescheid soll in drei Tagen erfolgen.

Pest, 17. September. Einer Meldung des „Klohd“ zufolge ist die Aufnahme der Vorarbeiten für den Bau der Großwardein-Klausenburg-Kronstädter Eisenbahn auf Staatskosten angeordnet worden. — Die Bahnstrecke Pest-Tarjan wird am 15. December dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Sadersleben, 16. September. Eine sehr zahlreiche Versammlung von Bewohnern aller Theile Nord-Schleswigs erklärte sich entschieden gegen jede Theilung und sprach sich für die volle Vereinigung mit

Preußen aus. Redner von der äußersten Nordgrenze protestirten in dänischer Sprache gegen jede Theilung.

Florenz, 16. September. General Thaon di Revel wurde zum Commissar ernannt, um mit dem französischen General Leboeuf und dem österreichischen General Möring die Fragen wegen des Kriegsmaterials und der Uebergabe der Festungen zu vereinbaren. — Man glaubt, daß die Angaben der Wiener Journale über die künftigen Gesandten und die Handelsvereinbarungen verfrüht seien.

Paris, 17. September. (Deb.) Die dänische Regierung hat an die Cabineten von Paris, London und Petersburg eine Note gerichtet, welche sich auf die in den Nikolsburger Präliminarien zur Sprache gebrachte Abstimmung im nördlichen Schleswig bezieht. Der Note ist ein Exposé über die Verhandlungen beigelegt, welche auf Anregung Preußens zwischen diesem und Dänemark geführt wurden.

Constantinopel, 16. September. (Deb.) Die Pforte hat den Vertretern der Mächte ihren Entschluß angezeigt, den Prinzen Karl von Rumänien als Hospodaren in den Donaufürstenthümern anzuerkennen und ihm das Recht zuzugestehen, diese Würde auf seine etwaige männliche Descendenz zu vererben. Der Prinz nimmt seinerseits die zwischen dem Fürsten Ghika und der Pforte vereinbarte Stipulation zur Neuregelung des Suzeränitätsverhältnisses an.

New-York, 14. September (Abends). Die Radicals haben bei den Wahlen in Maine die Oberhand behalten.

Telegraphische Wechselcourse vom 18. September.

5perc. Metalliques 61.05. — 5perc. National-Anlehen 68.05. — Bankactien 716. — Creditactien 149.20. — 1860er Staatsanlehen 80.70. — Silber 127.75. — London 127.85. — K. l. Ducaten 6.08.

Geschäfts-Zeitung.

Krainburg, 17. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 73 Wagen mit Getreide und 24 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	60	Butter pr. Pfund	—	28
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2	80	Schweinefleisch	—	18
Hirse	2	—	Schöpfensteisch	—	12
Kulturuz	3	90	Hühner pr. Stück	—	20
Erdäpfel	—	75	Tauben	—	10
Linfen	—	—	Hen pr. Zentner	1	50
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Erbsen	4	16	Holz, hartes, pr. Rft.	4	—
Erbsen	—	48	Rindschmalz pr. Pfd.	—	3
Erbsen	—	44	Schweineschmalz	—	—
Erbsen	—	32	Speck, frisch	—	—
Erbsen	—	45	Speck, geräuchert, Pfd.	—	10 50

Theater.

Heute Mittwoch den 19. September:
Zum Vortheile des ehemaligen Theaterdirectors Jakob Calliano:
Im Vorzimmer.
Lebensbild in 1 Act von Rudolf Hohn.

Darauf:
Nach zehn Uhr.
Scherzspiel mit Gefang von R. v. Steinhauser. Musik von Carl Binder. Vorgelesen von Fr. Keller.
Zum Schluß:
(Neu in Scene gesetzt.)

Ein Wort an den Minister.
Zeitbild in 1 Act von Anton Langer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 500 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
	6 U. Mg.	324.42	+11.1	SW.	Schwach	Regn. m. Gew.
	12 „	325.00	+7.8	NW.	3. stark	Regen
	10 „ Ab.	325.53	+8.7	D.	Schwach	Regen

Nachts um 2 Uhr starkes Blitzen in Dn. Morgens um 4 Uhr Gewitter in SW. bis 9 Uhr mit anhaltendem starkem Regen. Vormittag regnete es ununterbrochen. Nachmittags lichteten sich theilweise die Steiner Alpen, welche tief herab beschneit erschienen. Winddrehung nach NO., stürmische heftig. Gegen Abend legte sich der Wind.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimauer.

(291—2)

Rundmachung.

Laut Telegrammes des Stadtmagistrates Fiume vom 17. l. M., Z. 2942, wird aus öffentlichen Gesundheitsrückfichten der Markt vom 21. und 23. September l. J. in Fiume nicht stattfinden.

Stadtmagistrat Laibach, am 18. September 1866.

Der Bürgermeister: Dr. G. S. Costa.

Ein Praktikant

mit sonst entsprechenden Fähigkeiten und mindestens 14 Jahre alt, findet gegen mäßige Kostgeld-Entrichtung sogleiche Aufnahme in der
Specerei-, Eisen- und Nürnbergergewaaeren-Handlung
des
Andr. Schreyer.

Tagesneuigkeiten.

Cardinal Raujcher hat aus Anlaß des Marienfestes einen Hirtenbrief an seine Diöcesanen erlassen, welcher nach einem längeren Hinblick auf die jüngsten Ereignisse unter Zuhilfenahme interessanter historischer Analogien Tröstung zusprechen und die Hoffnung aufzurichten sich bestrbt. Ein großer Theil des Hirtenbriefes ist dann einer Bepresung der täglichen Nothwendigkeiten der bürgerlichen Gesellschaft gewidmet und wird gewiß nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der katholischen Kreise und auch jene außerhalb derselben im größten Maße in Anspruch zu nehmen.

Die Grazer „Tagespost“ meldet unterm 15. d.: König Johann von Sachsen traf heute mit dem Schnellzuge hier ein. Se. Majestät wurde auf dem Bahnhofe von dem k. k. Statthalter Freiherrn v. Meserly empfangen, worauf sich dem Monarchen der Commandirende des zweiten Armeecorps, FML. Graf Thun, dessen Ablatus, FML. v. Philippovich, und der Localtruppen-Commandant Graf Vetter vorstellten. König Johann, in dessen Gefolge sich acht sächsische Stabsofficiere befanden, war im Begriffe, sich nach dem Wagen zu begeben, als sich ihm der hier lebende sächsische Ober-Baurath Geutebrud vorstellte, mit dem der Monarch einige Worte wechselte. Der König schien über diese improvisirte Begrüßung auf das angenehmste überrascht. Se. Majestät und dessen Gefolge fuhren direct vom Bahnhofe nach Ribenau zur Inspection der dort befindlichen Böglinge der sächsischen Militär-Akademie, wo er sich etwa eine Stunde aufhielt und sodann einen Spaziergang auf den Schloßberg machte. Nach eingenommenem Diner trat der König die Rückfahrt nach Heberndorf bei Wien an.

Noch sind die neuen Staatsnoten nicht jedermann zu Gesichte gekommen, und schon muß die Polizei auf ziemlich gefungene Falsificate fahnden, die besonders in Sechshaus bei Wien verausgabt wurden. Ein Verbreiter derselben wurde in einem Kaufmannsgewölbe bei Verausgabung einer falschen Fünfguldennote angehalten, ergriff jedoch mit Hinterlassung des Falsificates die Flucht. Dasselbe ist auf photographischem Wege auf Velinpapier ohne Wasserzeichen erzeugt, mit A 55 bezeichnet und enthält auch den rothen Ueberdruck in täuschender Nachahmung.

Ein Freund Bedmann's theilt dem „N. Fröbl.“ nachstehende Anekdote aus dem Leben des Künstlers mit. — Bedmann befand sich im vorigen Jahre während der Burgtheaterferien in Gmund. An einem sehr regnerischen Tage begegnete unser Gewährsmann dem allgemein beliebten Bedmann in aller Frühe schon auf offener Straße. Voll Bewunderung über diesen seltsamen Spaziergang fragte er, die Bequemlichkeitsliebe Bedmann's wohl kennend, den Künstler, was er denn so früh schon bei Regen im Freien mache. — Bedmann erwiderte: „Ja, lieber Herr, ich muß fort, mein Urlaub ist alle — ich muß fort!“ Als nun unser Gewährsmann in vorwurfsvollem Tone sagte: „Aber Bedmann, bei solchem Regen?“ — erwiderte Bedmann mit betrübter Miene: „Scheidewasser, Freund! nichts als Scheidewasser!“

Agram, 17. September. Gestern wurde der Herr Domanić, Stuhlrichter im St. Jvaner Bezirke, um 6 Uhr Abends in Dubotijarel vom Udmanić angehalten und seiner Baarschaft sowie seiner Uhr beraubt. Udmanić ließ dann den Herrn Domanić aus dem Wagen steigen und entfernte sich schnell, die Gelegenheit des Verabten benützend. Der Frau Domanić gab er 5 fl., damit sie sich zur Weiterreise einen Wagen mieten könne.

In Paris spricht man viel von einer neuen Erfindung, welche ein Deutscher, Adolph Neumayer, gemacht. Es handelt sich um eine neue Art Schießpulver, welches, bei geringer Explosionskraft in der freien Luft weiter trägt als das gewöhnliche und zugleich weit billiger zu stehen kommt, ohne in der Fabrication die geringste Schwierigkeit zu bereiten. Man hat versuchsweise dasselbe in einem gewöhnlichen Pulverturme angezündet, ohne daß eine Explosion erfolgte. Zwei Kilos, hermetisch verschlossen und entzündet, genügten aber, um dasselbe Gebäude vollständig in die Luft zu sprengen.